

Zu diesem Heft

Luthers Thesenanschlag: Tatsache oder Legende? Eine in die Jahre gekommene Debatte ist von neuem aktuell, weil eine bislang nicht beachtete Quelle ins Spiel gekommen ist. Entschieden ist sie dennoch nicht, wie die in diesem Heft abgedruckte Rede und Gegenrede von *Martin Treu* und *Volker Leppin* zeigen.

Unbezweifelte historische Tatsache ist die Wirkung, die von Luthers theologischem Ansatz beim Christus-Evangelium ausging. *Notger Slenczka* vergewärtigt dazu einen der zentralsten Texte Luthers – nicht zufällig aus einer Wegweisung in die Bibel. Ins Zentrum der Theologie des Reformators führen auch die Beobachtungen von *Athina Lexutt* zum Begriff der memoria, der Erinnerung, in dem die Ganzheitlichkeit der von Luther in den Blick genommenen Gott-Mensch-Beziehung eingefangen wird.

Von der geschichtlichen Wirkung der – sowohl tatsächlichen wie legendarischen – Luthergestalt handelt *Siegfried Bräuer*, wenn er den vergessenen Schriftsteller Paul Schreckenbach und sein nationalprotestantisches Lutherbild vorstellt. Welche Chancen es gibt, Luther auch heute zu vergegenwärtigen und zur Wirkung zu bringen, zeigt der Werkstattbericht von *Simone Schad-Smith* aus der Evangelischen Akademie Loccum, nicht minder zeigen das die *Buchbesprechungen* am Ende des Heftes.

Das Jahr 2007 war der Erinnerung an Paul Gerhardt gewidmet, einem Großen auf den Spuren Luthers. Ich schließe den Jahrgang dieser Zeitschrift mit einer Gerhardtschen „Verdichtung“ der Botschaft, die wir mit Luther „in den Evangelien suchen und erwarten“ sollen (EG 351, 2. 3. 6):

„Nun weiß und glaub ich feste, / ich rühm's auch ohne Scheu, / daß Gott, der Höchst und Beste, / mein Freund und Vater sei / und daß in allen Fällen / er mir zur Rechten steh / und dämpfe Sturm und Wellen / und was mir bringet Weh.

Der Grund, da ich mich gründe, / ist Christus und sein Blut; / das machet, daß ich finde / das ewge, wahre Gut. / An mir und meinem Leben / ist nichts auf dieser Erd; / was Christus mir gegeben, / das ist der Liebe wert. ...

Nichts, nichts kann mich verdammen, / nichts nimmt mir meinen Mut: / die Höll und ihre Flammen / löscht meines Heilands Blut. / Kein Urteil mich erschreckt, / kein Unheil mich betrübt, / weil mich mit Flügeln decket / mein Heiland, der mich liebt.“

Hellmut Zschoch